Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 14

Artikel: Die Bescherung
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637764

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BESCHERUNG

Eine Ostergeschichte von EMIL HÜGLI

Der kleine Gottlieb, von den Eltern „Gödeli" genannt, sass an seinem kurzbeinigen Kindertischchen und war eifrig damit beschäftigt, auf einen Papierstreifen mit seinen Farbstiften in bunten Buchstaben den Spruch zu malen:

„Willkommen, lieber Osterhas!
Leg' mir viel Gut's in Moos und Gras!"

So hatte es ihm ja die liebe Mutter vorgesagt, ehe sie in die Stadt gegangen war, um noch Einkäufe für die beiden Osterfesttage zu machen.

Als Gödeli mit seiner Arbeit fertig war und er die in allen sieben Regenbogenfarben prangenden Zeilen nochmals überlas, wollte es ihn dünken, dass das Kunstwerk doch nicht verlockend genug geraten sei. Was ihm nun nicht gefiel, das war das Wörtlein „Osterhas". Gewiss sollte es in grösseren Buchstaben geschrieben werden, damit es recht in die Augen falle und der Hase gleich auf den ersten Blick erkannte, dass ihn die Sache besonders angehe und er wusste, was er hier zu tun hatte.

Und so setzte sich der Gödeli nochmals hin und begann seine Arbeit von neuem und verfehlte nicht, das wichtige Wort in lauter grossen roten Buchstaben zu schreiben, so dass es nun wirklich vom weissen Papier förmlich aufschrie: „OSTERHAS!"

Er überlas sein Werk noch einmal und fand jetzt alles in bester Ordnung. Er holte das mit Moos und Gras gepolsterte runde Körbchen herbei, das mit dem Umfang einer kleinen Waschschüssel offenbar auf die Leistungen eines stattlichen, ausgewachsenen Hasen Anspruch erhob. Oben am Rande des Körbchens heftete er mit Stecknadeln den Spruch fest, und nun er mit seinem Werke fertig war, wollte es ihn dünken, dass es so verlockend ausgefallen sei wie nur möglich und der Hase sich gewiss auch dementsprechend bemühen werde. Voller Zufriedenheit mit seiner Arbeit begann er nun zu überlegen, wo er am Abend das Korbnest verstecken wollte. Gödeli begab sich ans Fenster und war bald entschlossen, seinen Korb dorthin zu stellen, wo die drei Treppenstufen vom Garten nach der Veranda emporführten, und die Ecke, durch ein Vordach und die ringsum stehenden Loriabäume gedeckt, einen vor jeglichem Wind und Wetter geschützten Raum bot, so dass der wunderbare Osterhase ruhig und ungestört seinem seltsamen nächtlichen Ostergeschäft obliegen konnte.

* * *

Es war 9 Uhr abends, als im Hause des Buchhalters Häberlin der Osterhase „umging". Gödeli lag seit einer halben Stunde in seinem Bettchen und schlief den Schlaf des Gerechten, indessen seine Eltern im Nebenzimmer in gedämpftem Tone ein Gespräch führten, das sich um denselben Gedanken drehte, mit dem ihr Kind selig eingeschlafen war.

„Wo hat er denn das Ding versteckt?" fragte der Vater, indem er seinen blonden Bart nachdenklich strich.

„Er hat es mir ganz leise ins Ohr gesagt", antwortete mit einem sanften Lächeln die Mutter ... „an der Verandatreppe, hinter den Lorastöcken, dort ist's!"

„Und du hast ihm versprochen, niemand etwas davon zu sagen?"

„Ich musste doch ..."

„Und nun bist du schon wortbrüchig geworden — o, ihr Frauen!" scherzte der Gatte und setzte dann schalkhaft lächelnd hinzu:

„So einfach soll er's aber diesmal nicht haben!"

„Was hast du denn im Sinn?" erkundigte sich fast besorgt die junge Gattin.

„Den Korb anderswo zu verstecken, als wo er ihn dem Has' bereit gestellt hat."

„Aber nein doch, du! Dann wird er zu lange suchen müssen ... vielleicht sogar weinen, wenn er sein Körbchen nicht am rechten Ort findet ..."

„Lass' mich nur machen, Liebe", besänftigte sie der Mann, „übrigens ist er schon ordentlich verwöhnt, als ‚einzig Kind', und es schadet nichts, wenn er einmal ein wenig erfährt, dass im Leben nicht immer alles so glatt und einfach verläuft ... Wer kennt sie nicht, die Enttäuschungen!"

„Sie kommen immer noch früh genug! Drum meine ich, man sollte die Kinder ..."

„Möglichst lange davor bewahren? ... Im Gegenteil, möglichst früh daran gewöhnen, dass nicht immer alles nach Wunsch geht! Aber — keine Angst! Es wird nicht schlimm ausfallen, und dann wäre es doch fast ohne Reiz für ihn, das Körbchen am Morgen bequem am gleichen Ort zu finden ... Nein, zuerst soll er eine kleine Enttäuschung erleben — du wirst dann sehen, dass er sich nachher zehnmal mehr freut, wenn alles doch noch nach Herzenswunsch ausgefallen ist. Das gibt erst die rechte Osterfreude. Nach überwundenem Leid leuchtet Frohes doppelt hell, wie nach einem tüchtigen, wilden Winter der Frühling uns erst recht wundersam dünkt. Erst Karfreitagstrauer, dann Osterhase! So soll es sein! Lass' mich nur machen!" Dann ging er mit einem schalkhaften Lächeln um den Mund, hinaus, um den von Gödeli versteckten Korb zu holen. Bald kehrte er damit zurück und stellte ihn auf den Tisch unter der Hängelampe.

„Der Gute", lächelte die Mutter — „er hat so viel Gras und Moos verwendet, dass seine Siebensachen ja kaum noch Platz finden", und sogleich begann sie einen Teil des grünen Polsters herauszunehmen und die bereitgestellten Ostergaben-Schokolade- und Biskuithäschen, Nougat- und Marzipaneier, wie auch bunt gefärbte Hühnereier — anmutig in dem Körbchen aufzustellen und hinzulegen.

Indessen hatte der Vater vom Tischchen des Knaben den anderen bemalten Streifen genommen, jenen, der von Gödeli beiseite gelegt worden war. In der Küche holte er einen zweiten, eher noch etwas grösseren Rundkorb, polsterte ihn mit dem weggelegten Moose aus und schmückte ihn mit dem bunten Wunschzettel.

„Freilich", sagte die Mutter, „wir können ja die Sachen in die beiden Körbchen verteilen. Das eine findet er dann gleich an seinem Plätzchen, das andere muss er erst noch suchen."

„Nicht doch, Liebe, wo bliebe denn die Enttäuschung? Zuerst soll er einen leeren Korb finden und dann den andern bis zum Rand gefüllt mit all den Herrlichkeiten."

„O Gott", seufzte die Mutter mitleidig, „wird der aber zuerst traurig sein, wenn er g'auben muss, der Hase habe ihm nichts gebracht!"

„Desto grösser nachher die Erlösung von der Trauer — post tenebras lux! So lautet ja die Osterbotschaft: Durch Nacht zum Licht!", sagte der Gatte, heiter lachend, aber doch mit Bestimmtheit. Und so blieb es denn dabei. Das nur mit Moos gepolsterte und einzig den verfehlten Spruch enthaltende Körbchen versteckte der Gatte und Vater an der Verandatreppe, das andere aber weiter draussen im Garten, auf dem untersten Aste einer alten Tanne mit dichten Zweigen, die den prunkenden Osterkorb gleichsam schützend in ihre Arme schloss.

Als später der Gatte schon am Einschlafen war, hörte er, wie seine junge Frau noch einmal seufzte: „O je, der Arme!"

„Post tenebras lux ..." erwiderte ein schon schläfriger

Gebrumm. Dann schlummerte die kleine Familie friedlich dem Ostermorgen entgegen.

* * *

Trotz der zu erwartenden Osterfreude schlief Gödeli, bis die ersten Sonnenstrahlen vom Garten her durch die Gardinen in sein kleines Bett fielen. Wer seiner gewohnten Osterbescherung so gewiss ist, braucht sich eben nicht schon in aller Frühe Gedanken zu machen ...

Als es sich im Kinderzimmer regte, erhoben sich auch die Eltern, und kaum waren sie angezogen, so stand auch schon Gödeli unter der Tür, gleich einem Hirtenknaben nur mit Hemd und Hose bekleidet, aber bereit, gleich auf die Suche nach seinem Osterglück zu gehen.

„Zieh' dich zuerst ganz an, mein Junge", rief ihm der Vater entgegen, „wer weiss, ob du dem Osterhasen nicht im ganzen Garten nachspringen musst!"

„Nachspringen?" fragte Gödeli und schaute verwundert zum Vater empor.

Die Mutter erbarmte sich indessen seiner und half ihm, sich fertig anzukleiden. Als Gödeli dann sonntäglich angetan durch's Zimmer ging und auf die nach der Veranda führende Tür zuschritt, warf er dem Vater nochmals grosse Blicke zu, aus denen es fast beunruhigt fragte: „Was wird denn der Has diesmal für besondere Schwierigkeiten machen?"

Kaum war Gödeli draussen, so rief der Vater lachend: „Nun wollen wir sehen, was er für ein Gesichtlein schneidet ..." und beide traten sie an das Fenster, von dem aus man bequem nach der Verandatreppe schauen konnte. Es ging nicht lange, so zeigte sich ihnen ein seltsames Schauspiel. Noch eben war der Knabe in freudiger Erwartung die Treppenstufen hinunter gesprungen, als jetzt, wie er sich gegen das Haus hin wandte, um in die ihm so wohl bekannte Ecke zu spähen, das blasse Entsetzen aus seinen Zügen sprach. Er hatte sich gebückt, um seinen Korb aufzuheben; jetzt fuhr er erschrocken zurück, als ob er mit den Händchen in ein Krötennest gegriffen hätte. Er wandte sich ab und sah hilfesuchend um sich her. Plötzlich ging er aber doch wieder auf die Stelle zu, und spähte, mit hundert Fragezeichen im Gesicht, in die Ecke, die etwas ganz Unheimliches zu bergen schien, was aber dennoch seine staunenden Blicke bannte.

„Um Gottes willen, was hat er nur?" stiess die Mutter hervor und wollte schon zur Stube hinaus eilen. Der Gatte hielt sie zurück, bemerkte aber selber nach einer Weile: „Das hätte ich doch nicht geglaubt, dass er einen solchen Auftritt machen würde."

Gödeli staunte noch eine Weile mit grossen Augen in die Ecke, dann trat er den Rückweg an. Er schrie nicht laut, wie er das im Verdruss sonst meistens tat. Aber in hellen, grossen Tropfen rannen ihm die Tränen aus den Augen, über die roten Backen, und je eifriger er sie mit dem Handrücken wegwischte, desto zahlreicher perlten sie unter den Wimpern hervor.

Nun kam er ins Zimmer und stotterte unter Schluchzen und Weinen. „Die sind ja — alle — lebendig ... zappeln und krabbeln umher ... Uhuuu!"

„Ja, was ist denn, Gödeli, was ist denn?" fragte teilnahmsvoll die Mutter. — Allein, da war Trost umsonst. Gödeli weinte weiter, fasste die Mutter bei der Hand und bat unter Tränen:

„So komm' — komm' doch! Kannst sie selber sehen — die grausigen, blinden Osterhasen ..."

„Grausige Osterhasen?" fragte die Mutter erstaunt, und mit einem vorwurfsvollen Blick sich an den Gatten wendend: „Was hast du nur angestellt?"

„Nichts, was du nicht wüsstest", erwiderte dieser kleinlaut, „aber ich ahne Bedenkliches ... sehen wir nach, was geschehen ist."

Und so traten sie denn zu Dritt in den Garten hinaus. Voran der immer noch schluchzende Gödeli, die Mutter an der Hand nachziehend, zuletzt der Vater, im blonden Bart sein Lächeln verbergend und murmelnd: „So war es freilich nicht gemeint."

Nun standen sie vor der geheimnisvollen Ecke, und während Gödeli sich jetzt zurückhielt, drängte er die Mutter vor und stotterte: „Schau nur hinein, wirst dann schon sehen ..."

Allein, ehe sie noch die „grausigen Osterhasen" erkannte, vernahm sie feine miauende Stimmlein, die in verschiedenen Tonlagen ein zierliches Terzettchen sangen.

„Du lieber Gott", entfuhr es ihrem Munde, „jetzt hat die Mietze ... nein, wie ungeschickt!"

„Miauende Osterhasen — ja, eine nette Bescherung", erwiderte der Vater mit mühsam verhaltenem Lachen. „Katzen statt Hasen — das soll freilich sogar in Küchen vorkommen! Aber sieh, dort kommt sie just selber, die Täterin", und er deutete nach dem Gartenwege rechter Hand, auf dem mit besorgter Eile die schöne Angorakatze herangetrippelt kam.

Als nun die Eltern fröhlich auflachten, da stellte auch Gödeli sein Jammern ein. Die Mutter belehrte ihn noch, dass das ganz lustige und nicht grausige Tierchen seien, wenn auch jetzt noch blind; aber bald werde er selber seine helle Freude an den drolligen Geschöpfen haben. Dann setzte sie hinzu: „Jetzt such' du deinen rechten Osterhasen-Korb, lauf' nur im Garten umher, wirst ihn bald haben."

Und der Kleine tat, wie ihm geraten wurde und fand in den breiten, tief herniederhängenden Tannenästen seinen in allen Farben leuchtenden, herrlich duftenden Osterkorb. Strahlenden Gesichts trat er vor die Eltern, lächelnd wie der liebe Sonnenschein nach trübem Regenwetter, und zeigte ihnen die Herrlichkeiten, indem er plauderte:

„Das andere hat er doch auch nicht vergessen — der liebe Has'!"

Und als er, der Mutter vorangehend, mit seinem Körbchen in den Händen ins Zimmer trat, rief er auf einmal glückselig aus:

„So viele, so schöne Sachen hat er mir doch noch nie gebracht, der Osterhas'!"

„Ja, da hast du recht, mein Lieber, so gut haben sie dir gewiss noch nie gefallen", erwiderte beistimmend der Vater, und zur Gattin gewandt, bemerkte er: „Siehst du, jetzt hat Gödeli erst die rechte, die wahre Osterfreude — post tenebras lux!"

An unsere werten Abonnenten!

Dieser Nummer liegt der Einzahlungsschein für das 2. Quartal 1942 Ihres Berner-Woche-Abonnementes bei. Wir bitten unsere Abonnenten, mit der Einzahlung des Abonnementsbetrages nicht zu zögern, da wir gerade in der heutigen Zeit mit dem prompten Eingang der Beträge rechnen müssen.

Nach dem 20. April wird mit dem Versand der Nachnahmen begonnen. — Abonnenten, die ihren Abonnementsbetrag bereits einbezahlt haben, wollen den Einzahlungsschein vernichten.

Abonnementspreise: Jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.75, vierteljährlich Fr. 4.—.